

Zuviel Spekulation im System

Lange Zeit spielten Spekulanten nur eine Nebenrolle auf den Rohstoffmärkten. Die große Mehrheit der Händler nutzte die Warenterminbörse, um sich gegen Preisrisiken beim Handel mit Getreide in der realen Welt abzusichern („Hedging“). Genau dafür wurde im Jahr 1848 in den USA die „Chicago Board of Trade“ von Produzenten, Käufern und Verkäufern gegründet. Die größte Getreidebörse der Welt entstand. Doch die Verhältnisse haben sich geändert. Anfang der 1990er Jahre fingen die USA an, die Finanzregeln zu lockern. Der Markt änderte sich von Grund auf. Hielten im Jahr 1998 die Spekulanten nur 23 Prozent der laufenden Verträge, so waren es im Jahr 2008 sage und schreibe 69 Prozent.

Heute bestimmt die Logik der Finanzmärkte die Getreidemärkte. Fachleute sprechen von der „Finanzialisierung“ der Getreide- bzw. Rohstoffmärkte. Die Folge: Die Preissprünge nach oben und nach unten nehmen an Intensität und Häufigkeit zu. Banken, Pensions- und Hedgefonds spekulieren mit dem Brot der Welt und nehmen mit ihren Wetten auf steigende Preise billigend in Kauf, dass Millionen wehrloser Menschen von Hunger bedroht sind. Die Schattenseite des „Booms“ an den Warenterminmärkten bekommen in den USA aber auch die Produzenten, Käufer und Verkäufer von Getreide zu spüren. Nicht umsonst wurde im Sommer 2010 in den USA eine Re-Regulierung des Rohstoffderivatehandels auch für Getreide und Energie politisch auf den Weg gebracht.

Die „Gefahr“ der Regulierung ruft alle jene auf den Plan, die von liberalisierten Warenterminmärkten profitieren. Die Banken, die immer neue Finanzprodukte auf den Markt werfen und Anleger mit guten Gewinnaussichten ködern. Die institutionellen Anleger, die ihr Portfolio diversifizieren und von den steigenden Nahrungsmittelpreisen profitieren wollen. Die Börsen, deren Einnahmen steigen, je mehr Terminkontrakte gehandelt werden. Die internationalen Getreidekonzerne, die sich nicht nur an den Warenterminmärkten absichern, sondern auch erhebliche Gewinne durch Finanzwetten erzielen. .

Die Finanzbranche setzt alles daran, eine sinnvolle Regulierung zu verhindern. Sie warnt vor der Gefahr von illiquiden Märkten, dabei war mangelnde Liquidität auch während der 150 Jahre, in denen die USA exzessive Spekulation beschränkt haben, nie ein Problem. Sie verweist mit einer Unschuldsmiene darauf, dass die Spekulanten nur Überbringer von schlechten Nachrichten seien oder Entwicklungstrends in den Märkten vorwegnehmen. Sie behauptet, dass die Preisentwicklungen allein auf fundamentale Marktdaten zurückzuführen seien. Und sie gibt vor, dass Wetten auf steigende Preise „Investitionen“ in den Rohstoffsektor darstellten.

Die Notwendigkeit oder die Gefahren von der Regulierung der Finanzmärkte wird erwartungsgemäß kontrovers diskutiert. Eine einhellige Meinung von Experten bzw. Wissenschaftlern über den Zusammenhang zwischen Spekulation und der Preisentwicklung auf den Realmärkten wird es voraussichtlich nie geben. Während einige jeglichen Zusammenhang abstreiten, gibt es inzwischen jedoch eine Vielzahl ernstzunehmender Studien von angesehenen Organisationen und Experten, die aufgrund der negativen Wirkung der exzessiven Spekulation dringenden Handlungsbedarf sehen.

Besonders kritisch werden die Indexfonds gesehen. Die „Investitionen“ in rohstoffbezogene Indexfonds stiegen von 13 Milliarden US\$ im Jahr 2003 auf 317 Milliarden US \$ im Juli 2008. Die Indexfonds beinhalten mehrere Rohstoffe (Metalle, Energieträger, Landwirtschaftliche Güter etc.), setzen auf steigende Preise und halten darum mehrheitlich Kaufpositionen von Rohstoff-Terminkontrakten wie Futures. In einem funktionierenden Markt steigen bei einer erhöhten Nachfrage die Preise. Werden also verstärkt Futures gekauft, müssten demnach die Futurepreise steigen. Getreidehändler orientieren sich bei der Preisfestsetzung an diesem Futurespreis. Entsprechend ziehen höhere Futurepreise auch höhere Getreidepreise nach sich.

Angesichts der weitreichenden, lebensbedrohlichen Folgen schwankender Lebensmittelpreise für Millionen Menschen ist Handeln angesagt. Auch dann, wenn einige Experten der Meinung sind die kausalen Zusammenhänge zwischen Spekulation und schwankender Preise seien noch nicht erschöpfend wissenschaftlich bewiesen. Denn das Vorsorgeprinzip gebietet präventives Handeln.

Handeln heißt, einerseits endlich Transparenz herzustellen. Die Spekulanten müssen verpflichtet werden, jegliche Finanztransaktion an die zuständige Behörde zu melden, damit nachvollzogen werden kann, was sich auf den Märkten tut. Das reicht jedoch nicht aus. Um die exzessive Spekulation einzudämmen, müssen Obergrenzen für die Anzahl der von Spekulanten gehandelten Kontrakte festgelegt werden. An der Regulierung der Wareterminmärkte führt kein Weg vorbei. Denn es ist zuviel Spekulation im System!